



Miltalder Tagblatt
Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Engtal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1.26 RM. Einzelnummer 10 Pf. ...

Berlin umjubelt den Führer

Triumphfahrt zur Deutschlandhalle

Berlin, 25. März. Wenige Minuten vor 20 Uhr verließ der Führer am Dienstagabend die Reichstanzlei. Seine Fahrt ging von hier durch ein Ehrenspalier seiner SA, seiner SS, und seines NSKK, das sich 12 Kilometer lang bis zur Deutschlandhalle, teilweise mehrere Giebel tief, hinzog.

Unter den Klängen der Nationalhymnen schritt der Führer die Front der Ehrenformationen der Leibstandarte und des Arbeitsdienstes vor der Deutschlandhalle ab.

Dr. Göbbels' Dank an den Führer

Als der Sturm des Jubels sich gelegt hatte, trat Dr. Göbbels an das Rednerpult: „Die nationalsozialistische Bewegung in der Reichshauptstadt, das nationalsozialistische Berlin, die 20 000 in diesem Saal, die 200 000, die durch den Rundfunk in Parallelveranstellungen mit uns verbunden sind, die 1,5 Millionen, die dem Führer loben auf den Zufahrtsstraßen jubeln — sie alle grüßen ihn mit dem alten nationalsozialistischen Kampfruf. Der Führer — Sieg-Heil!“

Der Führer spricht

Einen solchen Empfang, wie er bei dieser Kundgebung dem Führer des neuen Deutschlands bereitet wurde, hat die Deutschlandhalle noch nicht erlebt. Und es schien, als wollten die Zehntausende, die hier seit Stunden auf diesen Augenblick gewartet hatten, beweisen, daß sich die Reichshauptstadt auch in ihrer Liebe, Anhänglichkeit und Treue zum Befreier und Erretter Deutschlands von niemand übertreffen lasse.

Ein wahrer Orkan aber, der minutenlang die Halle durchtönte, bestätigte dem Führer, daß durch ihn das ganze deutsche Volk der Welt seinen Willen zu einem wahrhaften, ehrenvollen und aufrichtigen Frieden verkündet.

Nation zu erteilen, springen die Zehntausende von den Plätzen auf, rufen und jubeln minutenlang dem Führer zu. Raum find die Kieder der Nation verflungen, wiederholen sich die Ovationen. Losend fallen die Zehntausende in das Sieg-Heil, das Dr. Göbbels auf das deutsche Volk und seinen Führer ausbringt, ein. Nach allen Seiten dankend, verläßt der Führer die Halle, begleitet von dem spontan angestimmten Kampflied:

Durch Groß-Berlin marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir!

Auch die Rückfahrt zur Reichstanzlei gestaltete sich zu einer Triumphfahrt.

Führer-Rede in der Deutschlandhalle

Seinen mitreißenden Appell an die Volksgenossen der Reichshauptstadt in der Deutschlandhalle leitete der Führer ein mit der Juridik der Behauptung, daß in der anderen Welt die Demokratie herrsche, während in Deutschland die Diktatur regiere. Er stellte der Unverantwortlichkeit des Parlamentarismus das verantwortliche Führertum des nationalsozialistischen Staates gegenüber, in dem sich die wahre Demokratie verkörpere.

Der Führer schilderte den Zerfall und Zusammenbruch der Nation unter dem November-System; er sprach von der Not, der Verzweifelt, der Gleichgültigkeit, der Verzweiflung, dem Wahnsinn, dem das deutsche Volk in seiner Zerrissenheit verfallen war. Er erinnerte an die nahezu unlösbar erscheinenden Aufgaben, denen er sich gerade in den ersten Tagen nach der Machtübernahme am 30. Januar gegenüber sah. Den 47 Parteien, den 16 oder 17 Ländern, all den zahllosen Instanzen gegenüber, die vorgeben, die Interessen der Nation zu vertreten, gab es nur ein Mittel: „Damals mußte man handeln!“

Mitgerissen von der Ueberzeugungskraft seiner Worte, jubelten die Massen dem Führer zu, als er von dem starken Glauben und der festen Zuversicht sprach, mit denen das deutsche Volk heute wieder erfüllt und von denen es wieder befeelt ist: „Deutschland lebt und wird nicht zugrunde gehen! Es wird uns die deutsche Wiederauferstehung gelingen!“

Zu den großen außenpolitischen Fragen übergehend, fand der Führer von tiefer Ueberzeugung getragene und die Massen immer wieder zu begeisterten Zustimmungsfundaebunnen mitreißende klare Antworten:

Kurze Tagesübersicht

Der Führer sprach am Mittwochabend in einer riesigen Waldkundgebung in Ludwigshafen für die Saar-Pfalz.

Ministerpräsident Göring besuchte am Mittwoch Stuttgart und sprach in der Stadthalle vor 10 000 Volksgenossen.

Botschafter von Ribbentrop hat in einer Unterredung dem bekannten englischen Journalisten die deutsche Haltung erläutert.

Der Vertagungsbeschluss des Völkerbundesrates in London, der durch Frankreich, Rußland und Rumänien herbeigeführt wurde, hat den englisch-französischen Gegensatz aufgeklärt. Unstimmigkeiten bestehen zunächst über die vorgesehenen Generalsstabsbesprechungen. Im Unterhaus beginnt heute die politische Debatte.

In der deutschen Antwort auf das Weißbuch der Locarno-Mächte ist angekündigt, daß Deutschland seine Friedensvorschläge am 31. März näher darlegen wird.

„G. 129“ und „Graf Zeppelin“ treten heute eine Deutschlandfahrt an, die nach Stuttgart, Ehlingen, Göppingen, Ulm, Augsburg und München führen soll.

„Wir wünschen mit den anderen Völkern in Frieden und Freundschaft zu leben; allein sie sollen nicht unsere Friedensliebe verwechseln mit der Charakterlosigkeit jener, die vor uns deutsche Lebensinteressen preisgegeben haben!“

„Ich habe nicht 14 Jahre lang Ideen vor dem Volk vertreten, um sie dann im Besitz der Macht preiszugeben! Ich habe nie daran gedacht, 14 Jahre lang für die deutsche Ehre einzutreten, um sie dann in dem Augenblick, wo sie mir anvertraut ist, preiszugeben, wie es Männer vor mir taten!“

„Die Welt muß wissen, daß dieses scheinbare Deutschland von früher heute nicht mehr lebt! Es hat in Wirklichkeit nie gelebt! Das wurde der übrigen Welt nur vorgetäuscht! Das deutsche Volk ist ehrlich und rein geblieben die ganzen Jahre hindurch, obgleich seine damaligen Verräter es durch den Sumpf zogen!“

„Wenn nun die andere Welt sich heute an Buchstaben klammert, so klammere ich mich an eine ewige Moral! Wenn sie mir Paragraphen vorhalten, dann bekenne ich mich zu dem ewigen Lebensrecht eines Volkes. Wo gleiches Recht, sind auch gleiche Pflichten. Und wenn die anderen verjagen, aus solchen Buchstaben und Paragraphen Schuldbekennnisse zu formen, dann muß ich als Vertreter des deutschen Volkes das Lebensrecht der Nation, ihre Ehre, ihre Freiheit und ihre Lebensinteressen dagegen wahrnehmen.“

„Wer aber glaubt, uns Ehre und gleiches Recht nicht zubilligen zu können, der soll nicht von Frieden reden! Der glaubt nicht an Frieden und will keinen Frieden, der will den Unfrieden der Völker, um vielleicht in diesem Unfrieden politische Geschäfte machen zu können!“

„Seit drei Jahren kämpfe ich für diese Grundzüge des deutschen gleichen Rechtes. Niemand anderem wollen wir etwas nehmen, aber auch Deutschland nichts nehmen lassen! Wir wollen nicht die Ehre eines anderen angreifen, aber auch mit der deutschen Ehre nicht umspringen lassen, wie das aus dem Geiste von Versailles geschieht!“

„Wir wollen nicht anderen Völkern ihren Frieden nehmen und ihre Freiheit. Wir wollen aber auch unsere Freiheit haben und unseren Frieden!“

„Und wenn man mir sagt, warum muß das jetzt in diesen drei Jahren sein — das sind ja sehr schöne Prinzipien — ohne Zweifel — aber warum muß das gerade jetzt sein? Weil ich jetzt lebe, darum muß es auch jetzt sein! Jede Generation hat die Pflicht das wieder gutzumachen, was durch sie und ihre Zeit verbrochen wurde. Unsere Generation ist gefallen und unsere Generation hat sich wieder zu erheben!“

„Die Völker sehnen sich nach dem Frieden. Jamohl! Aber nach einem Frieden, der sie gleichberechtigt nebeneinander leben läßt. Ich glaube nicht, daß ein Volk heute ernstlich will, daß das Nachbarvolk unterdrückt wird. Ich glaube nicht, daß ein Volk will, daß man ein Nachbarvolk demütigt, daß man ihm Zumutungen stellt, die jedem anständigen Mann die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Ich glaube das nicht!“

„Ich möchte der Vorsehung und dem Allmächtigen danken dafür, daß er gerade mich ausersehen hat, diesen Kampf für Deutschland führen zu dürfen. Es sind der schönste Kampf und die herrlichste Aufgabe, die einem sterblichen Menschen gestellt werden können: für ein Volk, das darniederliegt, das man beleidigt, dem man glaubt, seine Ehre zertreten zu können, einzutreten!“

„Wenn heute andere Staatsmänner uns Zumutungen stellen, die sie, auf ihr eigenes Volk bezogen, wahrscheinlich mit tiefer Entrüstung ablehnen würden, dann sollen sie sich nicht wundern, wenn ihnen dieselbe Ablehnung heute aus Deutschland entgegenhallt!“

„Ich handle so, wie das ganze Volk es will! Nicht einer in Deutschland ist aufgestanden, nein, ein Volk steht auf!“

„Es ist der Wille dieses Volkes, daß es in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern lebt. Es ist der Wille dieses Volkes, daß dieser Friede verankert wird. Es ist der Wille dieses Volkes, daß es seinen Beitrag leistet für diesen Frieden. Es ist aber unmöglich, daß dieses Volk noch länger Demütigungen entgegennimmt. Das ist unmöglich und wird unmöglich sein! Wir haben daher der Welt ein klares Programm gegeben. Und ich werde am nächsten Dienstag dieses Programm in noch klarerer und noch eindringlicherer Form wiederholen. Ich will der Welt zeigen, was möglich ist, was wir zu tun bereit sind — so wie ich hier heute mitgeteilt habe, was unmöglich ist und was wir niemals tun werden!“

„Ich bin nicht der Führer des deutschen Volkes, um Gesten zu machen. Ich bin vom deutschen Volke beauftragt, einfach seine Interessen zu vertreten. Das will ich tun!“

„Wenn man von einer „symbolischen Handlung“ spricht, die wir vollziehen sollen — die habe ich vollzogen! Ich habe der Welt ein Programm verkündet zu einem internationalen Frieden auf ein Vierteljahrhundert.“

Dafür habe ich mein Wort und das Wort der Nation verpfändet. Ich rufe Deutschland auf, symbolisch am 29. März der anderen Welt zu zeigen, daß diese Geste seinem Willen entspricht. Und ich möchte — ich wiederhole es — die anderen Staatsmänner einladen, dieselbe symbolische Handlung vorzunehmen.“ Die mit innerster Ueberzeugungskraft ausgesprochenen außenpolitischen Darlegungen des Führers lösten immer wieder die braulende Zustimmung und den begeisterten Beifall der Massen

aus, die sich zu gewaltigen Kundgebungen steigerten, als der Führer zum Schluß das deutsche Volk aufrief zum Bekenntnis am 29. März.

„Ich habe jetzt über drei Jahre lang meine Pflicht erfüllt. Deutsches Volk, erfülle jetzt du die deine genau so! Ich habe drei Jahre mit Hingabe und fanatischem Glauben für dich gekämpft! Jetzt reize deinen Mut, deine Tapferkeit und deine Hingabe zusammen und tritt genau so fanatisch für mich ein, der ich nichts bin, als dein Sprecher, dein Vertreter und damit dein Führer!“

Die vorläufige deutsche Antwort

durch Reichsminister von Ribbentrop überbracht

Berlin, 25. März. Reichsminister von Ribbentrop hat dem britischen Staatssekretär des Aeußeren, Anthony Eden, die nachstehende vorläufige Antwort auf das ihm am 19. März übergebene Dokument der Locarno-Mächte überreicht:

Am 19. März hat der britische Staatssekretär des Aeußeren, Mr. Eden, dem in London weilenden Reichsminister von Ribbentrop eine erste Kenntnis gegeben von dem in Frage stehenden Entwurf eines Vorschlages der Locarno-Mächte.

Nach der erfolgten Zustellung dieses Schriftstückes wurde die deutsche Regierung eingeladen, ihre Stellungnahme dazu zu übermitteln.

Indem die deutsche Reichsregierung diesem Wunsche nachkommt, muß sie einleitend noch einmal die Grundsätze und Gedanken niederlegen, aus denen die innere Notwendigkeit ihrer Haltung ersichtlich werden wird.

1. Die deutsche Reichsregierung hat sich in der Ueberzeugung, daß durch das französisch-sowjetrussische Militärbündnis die rechtlichen und politischen Voraussetzungen für den Rheinvertrag von Locarno beseitigt worden sind, ihrerseits entschlossen, die volle Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet endlich wiederherzustellen.

Sie hat aber den Anmarsch deutscher Truppen in dieses Gebiet des Deutschen Reiches nicht angeordnet, um damit eine Aktion um ihrer selbst willen durchzuführen, sondern sie hat sich zu dieser Aktion genötigt gesehen, um damit für Deutschland die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen es einer neuen Vereinbarung über eine klare und vernünftige Organisation des europäischen Friedens beitreten kann. Diese Voraussetzung wird zu allen Zeiten nur zu finden sein in einer vollkommenen Gleichberechtigung der sich zu einem solchen gemeinsamen Handeln entschließenden Nationen.

Es ist daher diese deutsche Aktion der endlichen Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches in seinem eigenen Gebiet nicht zu trennen von den von der deutschen Regierung den anderen Völkern vorgeschlagenen Vereinbarungen für eine allgemeine europäische Friedenssicherung.

2. Wenn die anderen Staaten und Regierungen bereit sein sollten, auch ihrerseits den Weg zu einer solchen neuen europäischen Friedenssicherung zu suchen, dann können sie aber nicht die elementaren Grundlagen und Voraussetzungen einer solchen in die Zukunft weisenden Entwicklung von vornherein ablehnen. Denn darüber sollte Klarheit bestehen: Dauernde Vereinbarungen der europäischen Nationen müssen Ziel einer wirklichen Garantierung des Friedens sein und können nur abgeschlossen werden in einer Atmosphäre der verständnisvollen Anerkennung und Berücksichtigung der natürlichen gleichen Lebens- und politischen Rechte aller daran beteiligten Völker.

Jeder Versuch, die Neuordnung Europas mit den alten Methoden einer häßlichen Zweiteilung der Nationen in Mehr- oder Minderberechtigte, in Disfamierte und Ehrenvolle oder gar in Diktierende und Unterordnete einzuteilen, muß, weil unter den alten und als verwerflich erwiesenen Voraussetzungen begonnen, zum selben Ergebnis führen, d. h.: Die neue Regelung wird nicht besser sein als die alte.

Es würde von Nutzen für die weitere Entwicklung in Europa sein, wenn man auf allen Seiten verstehen wollte, daß Verträge und Diktate im Völkerleben eine rechtlich verschiedene Wertung erfahren. Das Diktat wird wohl für den Sieger einen Rechtsanspruch zu beinhalten scheinen, von dem Besiegten aber stets als eine wider das Recht erfolgte Vergewaltigung angesehen und demgemäß beurteilt werden. Nur Verträge, die von Gleichberechtigten, auf freiem Willen und freier Ueberzeugung abgeschlossen werden, können den Anspruch darauf erheben, von beiden Partnern die gleiche und andauernde heilige Achtung zu erfahren.

Deutschland hat mit der Wiederherstellung der Souveränität in seinem Reichsgebiet erst die Voraussetzung geschaffen, um

solche wirklichen Verträge abzuschließen zu können. Zu diesem Zweck und unter dieser Voraussetzung hat die deutsche Regierung ihrerseits die bekannten Vorschläge unterbreitet und steht auch heute noch zu ihnen.

3. Der Vorschlag für einen Vertragsentwurf, der der deutschen Regierung durch den britischen Staatssekretär Mr. Eden überreicht wurde, läßt aber jede Voraussetzung für die erfolgreiche Organisation eines wirklichen, dauerhaften Friedens vermissen, da er sich zunächst aufbaut auf einer neuen, für eine große Nation untragbaren Diskriminierung und auf einer abermals von vornherein schon verübten Festlegung der Gleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Staaten.

Würde die deutsche Reichsregierung zu diesem Vorschlag ihre Zustimmung aussprechen, so würde sie teilhaben an der Schuld einer sich daraus zwangsläufig ergebenden fortgesetzten inneren Abkehrung der unter solchen Voraussetzungen dem deutschen Volk angedrohten demütigenden Unterwerfung.

Dies wird die deutsche Reichsregierung jedoch nicht tun.

Denn es ist nach aller gesichtlichen Erfahrung unmöglich, auf einer solchen Grundlage einen wirklichen und dauerhaften, weil aus freiem Willen und in gleicher Berechtigung von allen Seiten abgeschlossenen und damit respektierten Frieden herzustellen. Die deutsche Reichsregierung muß daher alle jene Bestimmungen des Vorschlages der Locarno-Mächte ablehnen, die geeignet sind, die Ehre der Nation erneut zu disfamieren oder die Gleichberechtigung in Frage zu stellen bezw. zu beschränken.

4. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk haben den tiefsten Wunsch, nach der Wiederherstellung der vollen Unabhängigkeit und Souveränität des Reiches einen großen Beitrag zum europäischen Frieden zu leisten. Sie sind weiter der Ueberzeugung, daß alle Versuche, durch wirtschaftliche Konferenzen eine Besserung der sozialen Lage der Völker in Europa herbeizuführen, so lange vergeblich sein werden, als es nicht gelingt, den europäischen Völkern sowie ihren politischen und wirtschaftlichen Führungen das Gefühl einer unbedingten und andauernden Sicherheit zu geben. Diese Sicherheit kann aber nur in einer auf lange Zeit garantierten Festigkeit des Friedens liegen.

Die deutsche Regierung macht keinen Hehl daraus, daß sie selbst auf diesen Frieden als eine der sichersten Grundlagen für eine wiederanstehende Wohlfahrt der Völker mehr Wert legt, als auf irgend welche in wirtschaftlichen Konferenzen auszuhandelnden Silfen, Unterstützungen oder Entlastungen usw.

Aus dieser Ueberzeugung hat die deutsche Regierung ihre Vorschläge der internationalen Diskussion unterbreitet. Wenn sie daher gezwungen ist, den ihr vorgelegten Vorschlag für einen Vertragsentwurf der Locarno-Mächte in all jenen Punkten abzulehnen, die die Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation berühren, so glaubt sie aber auch, aus der Erkenntnis ihrer großen Verantwortung für das Schicksal der europäischen Völker den Anregungen der Kgl. britischen Regierung folgen zu müssen, um ihrerseits durch die Unterbreitung möglicher neuer Vorschläge zu einer Lösung in der europäischen Frage beizutragen. Die deutsche Regierung möchte daher auch in diesem Dokument sich nicht in Einzelheiten über die von ihr abzulehnenden Punkte ergehen, sondern sie möchte sich dies vorbehalten, um diese ihre ablehnende Stellungnahme in Verbindung zu bringen mit einem neuen eingehenden Vorschlag für die Ueberwindung der europäischen Krise, den sie auszuarbeiten entschlossen ist. Sie wird diesen der Kgl. britischen Regierung übergeben mit dem aufrichtigen Wunsch, daß es dieser dann vielleicht gelingen möge, in ihm eine Grundlage zu finden für die Einleitung jener Verhandlungen, die den europäischen Völkern den Frieden und ihrem wirtschaftlichen und sozialen Leben eine neue Befruchtung geben sollen.

In Erwägung dessen muß die deutsche Regierung der Kgl. britischen Regierung mitteilen, daß sie in dieser Woche der letzten Vorbereitungen ihrer Wahlen rein technisch nicht mehr in der Lage ist, eine so umfangreiche und so sehr zu überlegende Arbeit fertigzustellen. Sie hält es außerdem für notwendig, den Reichsminister von Ribbentrop zur mündlichen Klärung einiger wichtiger Fragen am Dienstag, den 24. März, noch einmal nach London zu schicken. Die deutsche Regierung wird dann am Dienstag, den 31. März, ihre eingehende Stellungnahme mit ihren positiven Vorschlägen der Kgl. britischen Regierung zur Verfügung stellen.

Die Londoner Presse zur deutschen Antwort

London, 25. März. Die Blätter geben allgemein die vorläufige Antwort auf das Dokument der Locarno-Mächte in großer Aufmerksamkeit und ausführlich wieder. In den Ueberschriften wird fast allgemein hervorgehoben, daß die Antwort ablehnend ist.

„Times“ berichtet sachlich und ohne jede Stellungnahme. „Daily Telegraph“ bezeichnet die deutsche Antwort als eine Ablehnung der Friedensvorschläge der Locarno-Mächte. „Daily Herald“ meint, man sei in französischen Kreisen auf Grund der deutschen Antwort der Ansicht gewesen, daß die deutsche Ablehnung das Ende aller Versuche, zu verhandeln, bedeuten müsse und daß England nunmehr sein Versprechen auf Aufnahme von Generalstabsbesprechungen erfüllen müsse. In britischen Kreisen hingegen sei man der Ansicht gewesen, daß man bis zum nächsten Dienstag warten müsse, um zu sehen, was er bringe. Deutschlands Haltung sei alles andere als hilfreich. Sie sei in einem ungewöhnlich schwierigen Augenblick erfolgt. Die deutsche Verzögerung werde wahrscheinlich zur Verschärfung der französischen Gegnerschaft gegen jede Abänderung der Vorschläge führen.

„News Chronicle“ hebt hervor, daß in der deutschen Antwort dem Wunsche Ausdruck gegeben werde, einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der europäischen Krise zu liefern. Auch dieses Blatt weist darauf hin, daß ein Trommelfeuergewehr gegen Großbritannien in Frankreich eingekauft habe. In französischen Kreisen werde erlitten, daß die britische Regierung ihre militärischen Zuzüge nicht aufrechterhalten könne, wenn die öffentliche Meinung Englands zu der Ueberzeugung gelange, daß Frankreich sich den weitergehenden Verhandlungen widersetze habe. Es sei klar, daß das Versprechen Englands, militärische Besprechungen mit Belgien und Frankreich zu führen, eine große Rolle in den nächsten Wochen spielen werde. Man gebe sich aber in Paris keiner irrtilmlichen Vorstellung hin über den tiefen Widerstand, den jede Art eines englisch-französischen Militärbündnisses in London finde. Es bestehe also immerhin die Möglichkeit, daß Großbritannien sein Versprechen zurücknehmen werde, falls die Besprechungen deswegen scheitern sollten, weil Frankreich sich unnachgiebig zeige.

100prozentige Wahlbeteiligung bei den Seeleuten

Kiel, 25. März. Seit Montag ist auf der Mittelstraße der Holtenauer-Schleuse am Eingang des Nordostkanals ein Wahlbüro für die deutschen Seeleute geöffnet. Tag und Nacht haben dort die Seeleute Gelegenheit, vor Verlassen der Heimat auf der Durchfahrt ihre Stimme dem Führer zu geben.

Gleich bei Doffung des Wahllokals herrschte Hochbetrieb. Der bisherige Verlauf hat ergeben, daß die Mannschaften aller Kiel passierenden deutschen Schiffe, die Auslandshäfen ansteuern und sonst keine Gelegenheit mehr haben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, 100prozentig ihre Stimme abgegeben haben.

General Göring in Stuttgart

Stuttgart, 25. März. Der preussische Ministerpräsident und Luftfahrtminister General Göring ist am Mittwoch vormittag mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug gegen 9.45 Uhr in der schwäbischen Landeshauptstadt eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich u. a. Staatssekretär Körner. Ministerpräsident Göring, der als Erster seinen Wagen verließ, wurde von den zu seiner Begrüßung auf dem Bahnhof erschienenen Vertretern der Regierung, der Partei und der Wehrmacht im Herzen Schwabens freudig willkommen geheißen. An ihrer Spitze bemerkte man Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, den Kommandierenden General des V. Armeekorps, Generalleutnant Geyer, den Befehlshaber im Luftkreis V, General Sperrle, den stellv. Gauleiter Schmidt, Kreisleiter Mauer, Oberbürgermeister Dr. Strölin, den Chef des Stabes, Oberst Ruoß, Stadtkommandant Oberst Most und SS-Brigadeführer von Massen-Ponikau, die General Göring durch das Spalier der zu Hunderten auf dem Bahnhofsteig zusammengeströmten Stuttgarter Bevölkerung zu den vor dem Hauptbahnhof bereitgestellten Wagen geleiteten. Brausende Heilrufe erschollen, die sich bis zu dem Bahnhofsvorplatz fortsetzten, wo sich ebenfalls eine vielhundertköpfige Menge eingefunden hatte. Ministerpräsident Göring war über den herrlichen Empfang höchlich bewegt und besonders erfreut, als ihm zwei kleine Mädchen in VdM-Kleidung einen Blumenstrauß überreichten. Unter nicht endenwollenden stürmischen Heilrufen vollzog sich sodann die kurze Fahrt bis zum Hotel Graf Zeppelin, vor dem ein Doppelposten der Luftwaffe aufgestellt war, der beim Betreten des Hotels durch den General präsenzierte. Die ganze Stadt ist zu Ehren des Gastes festlich besetzt.

Der dicke Müller siedelt

27. Nachdruck verboten.

Rosel stand wie angedonnert.

„Also das war der sagenhafte Dritte der Familie! Wieder ein dicker Müller! Und welche Aehnlichkeit, besonders mit Otto. Hans' Gesicht wirkte feiner, edler.“

Besonders Hebevoll klang die Begrüßung nicht grade. „Mensch, Gustav!“ sagte Otto schnell, „da stoßen wir so mitten in der grünen Natur auf dich! Wieviel Jahre haben wir uns nicht gesehen?“

„Ja, denke Stücker Zwölfe! Der Hans ist ja ein feinet Bubä geworden! Ein Direkta!“

„Quatsch!“ warf Otto dazwischen. „Wenn's der Hans auch gewesen ist, so war er doch nie ein so ekelhafter Kerl wie du! Siehst man dich nach zwölf Jahren wieder und müßte dich tiefgeföhlt... tiefgeföhrt in die Arme schließen und da bist du immer noch das alte Raubbein von früher.“

„Was denn, was denn!“ empörte sich jetzt Gustav und sah die Brüder mit seinen wasserblauen Augen zürnend an. „Ja bin nich' so für der Uebaschwengliche, dastanden! Ja weß doch man farnisch, ob ich meinem Herrn Direktor-Bruder willkommen bin!“

Da riß Hans die originelle Unterhaltung wieder an sich und sagte lachend: „Los, lehrt! Marsch, marsch, altes Reibeisen! Heute ist alle blöde Feindschaft begraben! Schluß! Du bist unser Gast! Min in den Laden! Jetzt wollen wir uns mal 'n bißchen beschnacken!“

Das wirkte. Gustav wechselte einen Blick mit seinem kleinen Söhnchen, das ihm zunickte und dann ging's zusammen in das Dorfwirtshaus.

Sie nahmen an dem großen runden Tische Platz. Die Stenktube lag in dieser Stunde verlassen da und der Wirt schmunzelte, daß ihm jetzt ein paar Gäste heretinschnitten.

„Sie nahmen an dem großen runden Tische Platz. Die Stenktube lag in dieser Stunde verlassen da und der Wirt schmunzelte, daß ihm jetzt ein paar Gäste heretinschnitten.“

Drei straffe Jungens, jeder gut seine 200 Pfund schwer und noch drüber. Es würde sicher ein guter Umsatz werden.

„Also, da saßen wir!“ eröffnete Hans die Unterhaltung. „Zunächst drei bildschöne Helle, Herr Wirt und vier Limonaden. Und dann möchten wir gern was kräftiges zu Mittag essen!“

Bedauernd sagte der Wirt: „Ja, aber warmes Essen haben wir nicht!“

„Schlachten Sie ein Kalb!“ sagte Otto gut bei Laune. Wir haben unjeren Bruder, der verloren war, wiedergefunden.“

Gustav mußte wohl oder übel in das Gelächter einstimmen.

„Ja, meine Herrens, ich müßte ein Huhn...!“ „Ein Huhn?“ entsetzte sich Otto. „Drei, wenn ich bitten darf! Wissen Sie was! Ich bin der beste Koch der Welt! Kurzzeit Küchenschef des Bristol-Hotels in Berlin. Schlachten Sie drei Hühner! Fertigmachen will ich sie selber!“

Er wandte sich an Rosel, die erstaunt zugehört hatte, und fragte sie lebenswürdig: „Würden Sie ein bißchen mithelfen, Fräulein Rosel?“

„Mit Vergnügen! Ich schäle Kartoffeln!“ „Also, wie ist's Herr Wirt? Einverstanden? Darf ich das Menü herbeizaubern?“

Der Wirt, der eben das Bier eingeschenkt hatte, war sehr befriedigt. „Über natürlich! Wenn ihn' das so leicht fällt? Immer zu! Meine Alte hat sich 'n bißchen hngelegt! Die müßte ich nich' süren!“

„Gut! Los geht's! Drei Hühner, Herr Wirt! Zunächst einmal Profit!“

Die Gläser klangen zusammen, Otto leerte sein Glas mit einem Zuge und dann entschwand er eifertig in die Küche.

Hans und Gustav saßen allein einander gegenüber, denn Hansens Kinder haben sofort mit dem kleinen Jochen, einem richtigen altklugen Berliner Jungen, Freundschaft geschlossen und sind hinaus gegangen.

„Also heute jegen wir uns einmat wieder!“ spricht Hans. „Zwölf Jahre haben wir uns nicht gesehen! Hast auch mein Format bekommen!“

„Ja, det is nu mal nich anders, Hans! Essen schmeckt und die Arbeit ooch!“

„Wo bist du denn jetzt?“ „Ja bin bei der Verlagsbuchhandlung Rehbelt Martthelfer!“

„Ah... die Firma kenne ich!“ „Ja, soweit wie du habe ich's nicht gebracht!“

„Was denn, Gustav! Was heißt, nicht so weit gebracht! Ich bin augenblicklich garnichts! Bin kein Direktor mehr!“

„Nicht mehr? Am Ende haste ooch die große Hleggerin, die Brigitte Romanus, nicht mehr als Frau?“

„Doch,“ lachte Hans. „Die ist noch meine Frau! Aber sie unternimmt jetzt vielleicht wieder einen großen Weltflug!“

„Det lost' Feld!“ „Ja! Ich bezahls nicht!“

„Wer denn?“ „Das steht noch nicht fest! Vielleicht eine Zeitung oder irgend jemand anderes.“

„Deine Frau is nich' mit hier?“ „Rein! Und Deine?“

Gustav tat einen Seufzer. „Niekchen, die sitzt in Berlin! Ja bin mit mein' Stöppel alleene hier!“

„Willst du dich hier ansiedeln?“ Gustav sah den Bruder misstrauisch an, dann schüttelte er den Kopf. „Ansiedeln?“ sagte er hästig. „Nee, nee, kommt nich' in die Lüste! Nur een Ausflug! Beeeste Hans, willst du dir ansiedeln?“

Hans wußte sofort, was gespielt wurde. Er roch den Braten und sagte gleichmütig: „Ich hatte ja die Absicht, aber... ein bißchen weit von Berlin!“

„Nicht wahr!“ stimmte ihm Gustav eifrig zu. „Zu weit entfernt! Und denn! Kaffe Kaugend!“ (Fortsetzung folgt).



Besichtigungsfahrt von General Göring

Ministerpräsident General Hermann Göring besichtigte Mittwoch vormittag die Fliegerformationen Göppingen, die Flak-Abteilung in Ludwigsburg und fuhr dann nach Unterlüpfheim zum Besuch der Daimler-Benz-Werke. Direktor Dr. Kissel führte den Ministerpräsidenten durch sämtliche Werksanlagen. Auf der ganzen Fahrt, besonders von der Arbeiterkammer der Daimler-Benz-Werke, wurde Ministerpräsident Göring mit stürmischen Jubel begrüßt.

Die Massenuntergebung in der Stadthalle

Die Fahrt des Ministers zur Stadthalle, die gegen 6.45 Uhr vom Hauptbahnhof über die Schillerstraße und Redarstraße angetreten wurde, glich einer wahren Triumphfahrt. Zu beiden Seiten der Straßen, deren Häuser wie die der ganzen Stadt reichen Flaggenschmuck trugen, bildeten die Formationen der nationalsozialistischen Gliederungen dichtes Spalier.

Um 7.15 Uhr klang der Badenweiler Marsch auf, und, geleitet von Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, dem stellv. Gauleiter Schmidt, Ministerpräsident Mergenthaler und Innenminister Schmid betrat Ministerpräsident General Göring unter tosenden Heilrufen die Halle. Dann erfolgte der feierliche Einmarsch der Standarten und Fahnen der Bewegung.

Reichsstatthalter Murr begrüßte General Göring im Namen des Schwäbischen Volkes nicht nur als den ersten Führer der alten SA., sondern auch als den getreuen Erben des Führers, als den Mann von dem wir wissen, daß wir es ihm nächst dem Führer am ersten zu verdanken haben, wenn die Schmach der Wehrlosigkeit des deutschen Volkes der Vergangenheit angehört.

Die Rede des Ministerpräsidenten Göring

Ministerpräsident Göring führte u. a. folgendes aus: Wieder einmal stehen wir in einer sehr ereignisreichen Zeit. Wieder einmal sind die Blicke der ganzen Welt auf unser Vaterland gerichtet. Und wenn es möglich wäre, daß die Staatsmänner der anderen Völker einmal mitreisen könnten mit uns durch das deutsche Land und so wie jetzt in diesen Tagen in Nord und Süd, Ost und West, in Städten und auf dem Lande, überall in Fabriken, bei Arbeitern und Bauern, Soldaten, Jugend und Alter, überall der gleiche Jubel, wenn sie das sehen würden, wie das ein Aufbruch ist eines wieder frei gewordenen Volkes, eines Volkes, das seine Schwäche abgeworfen hat, ein Volk, das sich innerlich wieder ausgerichtet hat, sich wieder bekennt zu seinen alten Tugenden, zu seiner großen Vergangenheit, wie dieses Volk ob all diesem aufjubelt, wenn es den Führer sieht oder einen seiner Getreuen, dann würden sie doch einen anderen Eindruck gewinnen. Sie würden erkennen, daß sie in ihren Beträgen, Auseinandersetzungen, Besprechungen, Kongressen eine andere Haltung einnehmen müssen. Es ist sehr bedauerlich, daß sie Deutschland nicht kennen, und daß sie deshalb Deutschland falsch beurteilen und aus dieser falschen Beurteilung heraus einen Fehler nach dem anderen machen. Die Staatsmänner, die ein solches Dokument unterschrieben haben, wie wir es jetzt wieder erhielten, haben sich drei Jahre lang der Entwicklung in Deutschland verschlossen. Als Staatsmänner müßten sie eine Grundwahrheit, ein Grundgesetz der Weltgeschichte allmählich erkannt haben; dieses lautet: Ein Volk ist immer so wie seine Führer sind! (Stürmischer Beifall.) Wer jemals daran zweifelte, den hat die Vergangenheit der letzten Jahre belehrt. Das deutsche Volk, das viereinhalb Jahre einer ganzen Welt getrotzt hat und einen Heldentumskampf ohnegleichen durchfochten hat, dieses gleiche Volk von Helden ist dann später durch einen plötzlichen Umbruch feige geworden. Dieses Volk, die draußen bereit waren, alles einzusetzen, die draußen unbekannte Helden waren, wurden zaghaft, verzweifelten, wurden feige, wurden interesselos. Das was sie viereinhalb Jahre lang verteidigt hatten, Volk und Vaterland, galt ihnen nichts mehr. Die hohen Ideale, zu denen sie sich bekannten, waren verschwunden und hatten anderen Platz gemacht. Das, was sie einst als sittlich anerkannt, war unästhetisch geworden, und was man einst als unästhetisch verwarf, das hatte man als sittlich deklariert. Das gleiche Volk hätte dahin in einer stumpfen Lethargie; in einer seelischen Verzweiflung begann es immer mehr abzusinken, um schließlich fast in Anarchie sich aufzulösen. Und wiederum bekennt sich das gleiche Volk zu jenen urewigen Gesetzen der Kraft, der Einheit, des Heroismus, und beginnt zu kämpfen, zu arbeiten und zu hoffen. Das Volk in seiner Gesamtheit ist ein eigenartiger Begriff. Dieses hat immer dort gestanden, wo seine Führer es hinführten.

Wenn die Feigheit triumphiert, wenn sie die Ratslosigkeit zum Staatsprinzip erhebt, dann darf man sich nicht wundern, wenn sich all dies im Volk hundert- und tausendfach widerspiegelt. Es ist nicht die Schuld des Volkes. Man hat es jetzt wieder erkannt: das Volk als solches war anständig, war bereit, seiner Führung zu folgen, und wenn man ihm einen Vorwurf machen kann, dann höchstens den, daß es seine Führer viel zu spät erkannt hat, sei es im schlechten, aber auch im guten. Daß es aber jetzt, nachdem es endlich erfahren hat, daß Gott ihm einen Führer schenkte, sich auch bedingungslos in Treue hinter diesen Führer gestellt hat und bereit ist, nun auch mit ihm den Weg zu gehen, in der Überzeugung, daß dieser Weg zur Höhe führen wird, aber auch bereit, durch alles Schwere hindurch zu gehen, weil es weiß, daß das letzte Ziel seines Führers und damit des Volkes selbst das Glück des Volkes und die Größe der Nation ist. Deshalb, weil sie alle fühlen, weil sie alle wissen, sind sie selbst wieder tapfer geworden, willensstark, und werden jetzt der Welt beweisen, daß sie sich getäuscht hat, daß jetzt wiederum Deutschland angetreten ist unter einer neuen Führung. Deshalb ist es nun auch notwendig, große Kundgebungen abzuhalten, nicht darum, daß wir noch heute jemand überzeugen wollen aus unserem eigenen Volke. Nein, wir sind überzeugt, daß der, der am 29. März nicht wählt, eben kein Deutscher ist. Diese Überzeugung müssen wir der Welt beibringen.

So fanatisch, wie wir in der Kampfszeit redeten, genau so fanatisch, wie wir damals es immer wieder in eure Herzen und in eure Hirne hineinhämmerten: du mußt Deutscher sein, so machen wir das jetzt wieder, indem wir dem Ausland immer wieder sagen: Deutschland ist wieder ehrlich geworden, Deutschland ist wieder stark geworden, Deutschland ist wieder frei geworden, Deutschland ist wieder einig geworden. (Jubelnder Beifall.) Bis jeder es begriffen hat.

In kurzen, vernichtenden Worten hielt Ministerpräsident Göring Rückblick in die Vergangenheit des Parteikampfes, der Interessentenhäufen gegeneinander. In unserer Außenpolitik spiegelt sich das deutlich wider. Man wußte ja draußen, wie ohnmächtig dieses Volk war. Man hatte erkannt, daß dieses Volk niemals Widerstand leisten könnte.

Gegen diesen Zerfall, die Ohnmacht, kämpfte nun eine kleine Gruppe, wie Fanatiker nur kämpfen können, mit einer unerhörten Entschlossenheit, und alles was Kraft und Saft hatte, schloß sich ihr an. Endlich zogen wir ein in die deutsche Forderung, und vom ersten Tag ab erklärten wir den Willen, Deutschland zur Freiheit und zum Glück zu führen. Parteien, Klassen, Stände wurden zerhackt, und wenn sie vorher sagten, sie vertreten Interessen, dann sahen wir jetzt, wir ver-

treten nur eines: Deutschland und sonst nichts. So kam das Volk als Ganzes zur Volksgemeinschaft, die heute unser kostbares Gut ist. Wer sich an ihr verläßt, der ist ein Verräter. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte ist Deutschland einig, ist Deutschland stark! Überall sehen wir jetzt neues Leben.

Hatten wir aber erkannt, daß die erste Voraussetzung die Geschlossenheit des Volkes, die Einheit der Nation war, dann war es nicht minder wichtig, diese Geschlossenheit und Einheit auch nach außen zu schließen, dem Reich, dem Volk wieder die Sicherheit zu geben, damit das Volk wieder friedlich seiner Arbeit nachgehen könne, um auch im Genuß des Erarbeiteten zu bleiben. Das erste, das wichtigste war, die Menschen wieder was zu bekommen, wieder den Wehrgeist entstehen zu lassen im deutschen Mann, im deutschen Jüngling, im deutschen Jungen wieder den Stolz groß zu ziehen, den hohen Stolz, die Waffe tragen zu dürfen zum Schutze seiner Heimat, zum Schutze seines Volkes. Jeder Deutsche weiß, die Freiheit und Ehre sind ihm die höchsten, die letzten, die köstlichsten Güter, für welche er bereit ist, zu jeder Stunde sein Leben zu geben.

Als Vertreter eines starken Deutschland konnte der Führer seine geniale und grandiose Außenpolitik betreiben. Diese Außenpolitik steht im Zeichen zweier Worte: Frieden und Völkerverständigung. Er durfte Frieden sagen den Völkern, denn er hatte kein Volk feindlich gemacht. Er durfte Verständigung sagen, denn er hatte kein Volk verächtlich. Nicht die Herren vom hohen Rat können Deutschland beurteilen. Deutschland beurteilt sich heute ab selbst. Die Völker draußen beginnen unseren Führer zu verstehen. Sie haben das richtige Empfinden, und wenn man heute eine Abstimmung machen würde in der Welt über die Friedensvorschlüsse des Führers, wenn das eine französische Regierung heute täte, noch niemals hätte sie so viel Stimmen bekommen, wie in diesem Falle.

Angeheuerlich waren die Zumutungen, die uns als Vorschläge der Locarno-Mächte herübergeschickt wurden. Sie mögen uns auch nicht mit Drohungen kommen! Diese vermögen auf das deutsche Volk keinen Eindruck mehr zu machen. Sie sollen uns nicht drohen und sollen uns auch nichts versprechen. Wir wollen unser Recht, wir wollen Herr im eigenen Hause sein, sonst gar nichts. Der Führer wird in seiner endgültigen Antwort am Dienstag erneut der Welt zeigen und beweisen, daß die einzig guten, richtigen, und konstruktiven Friedensvorschlüsse von ihm gemacht werden. Wir haben feierlich erklärt, und wir halten das, daß wir kein anderes Land ansprechen werden; aber wir schwören auch, daß wir nicht unter eigenes anfallen lassen werden. (Starker Beifall.) Jeder sehe auf unseren Führer. Die Kraft Adolf Hitlers ist heute das kostbarste Gut, das die deutsche Nation besitzt. (Starker Beifall.)

Als Deutschland ohne Glauben war, ohne Hoffnung, da hat uns der Führer einen neuen Glauben gelehrt. Wir verstehen die Vorsehung, die Deutschland noch einmal auferstehen ließ. Der Allmächtige hat dies alles nicht umsonst geschehen lassen. Das hat einen Sinn, und dieser heißt: Das Glück und die Zukunft Deutschlands, Deutschland kann nicht untergehen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wer am 29. März nicht das Selbstverständliche tut und dem Führer seine Dankbarkeit beweist, ist kein Deutscher. (Starker Beifall.) Jeder von uns weiß es, was Adolf Hitler für Deutschland ist. Ihr sollt der Welt zeigen, daß sie sich irrt, wenn sie meint, auf deutschen Zweifeln rechnen zu können. Der Welt sollt ihr zeigen, daß hier ein Volk steht, ein neues Volk, dessen Parole heißt: ein Volk, ein Wille, ein Reich und ein Führer: Adolf Hitler! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Mit einem dreifachen Sieghell auf den Führer schloß Reichsstatthalter Murr die Kundgebung, die mit dem Gesang der Nationallieder ihr Ende fand.

Anschließend an die Massenversammlung fuhr General Göring von der Stadthalle wieder denselben Weg zurück, durch ein Spalier von Redolenzern hindurch, deren lodernde Flammen wie ein Kanal für eine neue deutsche Zukunft zum Himmel leuchteten.

Worte von Hermann Göring

Wir wollen den Frieden

Das neue Deutschland bedroht nicht den Frieden. Dieses Deutschland will den Frieden, muß ihn haben, um leben zu können, um wieder aufbauen zu können. (Göring 1933.)

Wir haben das Chaos überwunden

Der siegreiche Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution hat das Chaos überwunden. Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß von diesem Tage ab der Wiederaufstieg Deutschlands beginnt. Sie wird aber auch feststellen müssen, daß es einzig und allein der Geist dieser Bewegung war, der Deutschland die Rettung gebracht hat. (Göring 1933.)

Wir sind bereit

Wir sind bereit alles zu tun, um dem Volk den Frieden zu verschaffen. Aber wir sind nie bereit, als Preis für einen faulen Frieden unsere Ehre zu verkaufen. (Göring 1933.)

Fliegergeschwader Horst Wessel

Ein Erlaß des Führers

Berlin, 25. März. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt nachstehenden Erlaß des Führers und Reichskanzlers bekannt:

Die Oberste SA.-Führung hat mit am 20. April 1933, meinem Geburtstage, im Namen der gesamten SA. eine Fliegergruppe von drei Staffeln mit insgesamt 27 Jagdflugzeugen zum Geschenk gemacht. Dazu befehle ich:

Das am 1. April 1933 aufzustellende Fliegergeschwader in Dortmund führt fortan die Bezeichnung: Fliegergeschwader Horst Wessel. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Geschwaders tragen am Rock ein Erinnerungsband mit dem Namen: „Geschwader Horst Wessel“.

Nähere Bestimmungen darüber erläßt der Reichsminister der Luftfahrt.

Wenn ich so einem Fliegergeschwader den Namen Horst Wessel verliehe und dabei die Sturmabteilungen als Stifter Pate stehen lasse, tue ich es in dem Wunsch, der engen Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere meiner SA., mit der jungen deutschen Fliegertruppe Ausdruck zu geben; ich tue es auch in der Gewissheit, daß Kampfsgeist und Opferbereitschaft, wie sie einen Horst Wessel befecht haben, die hohen Tugenden unserer Luftwaffe sind und bleiben müssen.

Wäge auch das neu beschene Geschwader in der Pflege dieser Tugenden allzeit vorbildlich sein.

gez. Adolf Hitler.

Gemeinschaftsempfang am 27. März

Berlin, 25. März. Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! In Erfüllung des vom Reichswahlkampfleiter Reichsminister Dr. Goebbels erlassenen Auftrages vom 24. März d. J. nehmen am Freitag, den 27. März 1933, sämtliche in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Schaffenden an den Betriebs- und Hausgemeinschaftsempfängen der Führer-Rede teil.

Am Sonntag, den 29. März, sind die Schaffenden unseres Volkes die Ersten, die an die Wahlurne treten, um ihrem Führer ihre Stimme mit innerem Treuegelübde zu geben.

Berlin, 25. März. Der Reichsminister des Innern weist hierdurch die Reichs- und Landesbehörden, die Gemeindeverwaltungen sowie sämtliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes auf den Gemeinschaftsempfang der Führer-Rede am Freitag, den 27. März, 16 Uhr, und auf die am gleichen Tage um 15.45 Uhr einsetzende Beslagung mit dem Ersuchen hin, das Erforderliche umgehend zu veranlassen.

Einnahmesteigerung bei der Reichsbahn

Berlin, 25. März. Am 24. und 25. März 1933 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Der Verwaltungsrat nahm zunächst einen eingehenden Bericht über die Finanzlage entgegen. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres haben entsprechend der erfreulichen Zunahme des Verkehrs die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr eine Steigerung um 10,7 v. H., die aus dem Güterverkehr eine Erhöhung um 11,7 v. H. gegenüber diesen Monaten des Vorjahres erfahren, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß im Januar/Februar 1933 die Einnahmen der Eisenbahnen des ehemaligen Saargebietes noch nicht in den Reichsbahneinnahmen enthalten waren. Gleichzeitig sind aber auch mit den vermehrten Betriebsleistungen die Ausgaben gestiegen.

Die große Deutschlandfahrt

von „UJ. 129“ und „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 25. März. Heute Donnerstag früh ist der „UJ. 129“ zu seiner großen Deutschlandfahrt gestartet. Gleichzeitig begab sich als Begleiter auch der bewährte „Graf Zeppelin“ auf Fahrt. Die Fahrt der beiden Luftschiffe wird über alle deutschen Gauen führen. Von Friedrichshafen aus führt der Weg zunächst nach Stuttgart. Von Stuttgart aus ist folgende Route vorgegeben: Göttingen, Göttingen, Sontheim, Ulm, Augsburg, München. In den passierten Städten werden Meldebände mit Fallschirmen abgeworfen.

Bekämpfung des Kommunismus in Brasilien

Rio de Janeiro, 25. März. Nachdem infolge der Verhängung des Kriegszustandes über Brasilien die Immunität der Parlamentsmitglieder erloschen ist, verhaftete die Polizei den Senator Abel Chermont sowie mehrere Abgeordnete, denen sämtlich eine Teilnahme an der kommunistischen Bewegung nachgewiesen worden ist. Die Polizei gibt in einer amtlichen Erklärung einen Überblick über die Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus. Danach wurden bis Mitte März 901 Zivilisten und 2146 Militärpersonen verhaftet, darunter 68 Offiziere. Von den Verhafteten befinden sich jetzt wieder in Freiheit 586 Zivilisten und 2058 Militärpersonen, darunter 11 Offiziere.

Politischer Mord in Irland

Britischer Vizeadmiral Somerville Opfer eines Attentats

London, 25. März. Von unbekannter Hand wurde in der vergangenen Nacht der britische Vizeadmiral Henry Somerville auf seinem Landsteg in Dastletownshend (Grafschaft Cork im Freistaat Irland) erschossen.

Vorläufig ist nur bekannt, daß vor dem Hause des Admirals ein Kraftwagen mit mehreren Personen vorgefahren war, dem ein Mann entstieg. Wenige Minuten darauf fiel im Hause ein Schuß, der den Admiral tödlich verletzte. Der mutmaßliche Täter stürzte heraus und fuhr mit dem Kraftwagen in höchster Geschwindigkeit davon. Somerville war 72 Jahre alt und hatte eine mehr als 50jährige Marinelaufbahn hinter sich. Während des Krieges befehligte er im Nordatlantik die britischen Patrouillenschiffe.

In der Vorhalle des Hauses ist ein Rekrutierungsanschlag entdeckt worden, in dem junge Iren zum Eintritt in die britische Armee oder Flotte aufgefordert werden. Das Auffinden dieses Plakates hat in englischen Kreisen die Annahme entstehen lassen, daß die Beteiligung des Admirals an diesem Rekrutierungsflug möglicherweise der Beweggrund zu der Tat war. Tatsache ist, daß im Freistaat Irland in letzter Zeit eine umfangreiche Propaganda gegen den Eintritt junger Iren in britische Heeres- oder Marineeinrichtungen entwickelt wurde.

Gegen englisch-französisches Militärbündnis

London, 25. März. Während der Oberhaus-Ausprache über das englische Küstungs-Weißbuch äußerte Lord Lothian seine Besorgnis über die Möglichkeit eines englisch-französischen Militärbündnisses. Er erklärte, daß Flandin und van Zeeland die Vereinbarungen mit England als ein Militärbündnis zwischen England, Frankreich und Belgien bezeichnet hätten. Er zweifelte daran, daß diese Auslegung zutreffend sei, und halte es für sehr wichtig, daß die Angelegenheit sofort klargestellt werde. Die Locarno-Vollzeit, so fuhr der Redner fort, sei zusammengebrochen, weil ihr Verschwinden von Anfang an unvermeidlich gewesen sei. Frankreich habe zur Zeit ein Militärbündnis mit Sowjetrußland, das eine Luftstreitkraft von 5000 Fliegern bestimme und eine der größten Militärmächte der Welt sei. Mit diesem Bündnis bestimme Frankreich jetzt eine übermächtige Stärke. Wenn die Frage eines neuen Militärbündnisses nicht mit äußerster Sorgfalt behandelt werde, dann würde das bedeuten, daß England auf Wunsch eines anderen Staates in einen Krieg verwickelt werden könnte. Er, Lord Lothian, betrachte das Weißbuch mit schwerster Besorgnis. Er sei ferner der Ansicht, daß die Rede des räterussischen Vertreters Litvinow auf der Ratsitzung „äußerst finster“ gewesen sei. Jeder, der Rußland kenne, sei sich bewußt, daß eine Uneinigkeit Westeuropas die beste Sicherheit für Sowjetrußland sei.

Schließlich forderte Lord Lothian das Oberhaus auf, zu überlegen, ob die Verpflichtungen, die England eingegangen sei, nicht das Ende des britischen Weltreiches bedeuten könnten. Er hoffe, daß England nicht mit irgend etwas, was die Bedeutung eines Militärbündnisses mit einer europäischen Macht habe, in die bevorstehende Konferenz eintreten werde. Der Lordkanzler, Lord Halsbam, beantwortete die Ausführungen Lord Lothians ausweichend.



Notiales

Wildbad, 26. März 1936.

Unsere Stimme dem Führer! Der Wahlzug für die am Sonntag stattfindende Reichstagswahl ist in vollem Gange. Heute abend findet eine Wahlkundgebung in der Turnhalle statt, in der Handwerkskammerpräsident Böhner, M. d. R., sprechen wird. Für jeden, auch den letzten Volksgenossen, ist Erscheinen zu dieser Versammlung Pflicht. Mit einer Begeisterung ohne Gleichen steht das Volk in eherner Treue hinter seinem Führer.

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wildbad. Zu der heute abend stattfindenden Wahlkundgebung haben unsere Mitglieder selbstverständlich vollzählig zu erscheinen. — Am Samstag, den 28. März, abends 8 Uhr, kommen sämtliche Mitglieder der DAF, die nicht in einer Gliederung sind, im Gasthaus zur „Alten Linde“ zusammen, zwecks Gemeinschaftsempfangs der Führer-Rede. — Die Block- und Zellenwähler, die bisher den Monat März noch nicht abgerechnet haben, wollen dies sofort nachholen.

Die Einzelhandelsgeschäfte bleiben am Freitag während des Gemeinschaftsempfangs geschlossen. Die Bezirksgruppe Württemberg-Hohenzollern der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel fordert alle Einzelhändler auf, ihre Läden am Freitag, den 27. März, nachmittags 15 Uhr 45 bis nach Schluß der Uebertragung der Rede des Führers (voraussichtlich also gegen 17 Uhr) zu schließen. Gleichzeitig werden alle Betriebsführer des Einzelhandels aufgefordert, gemeinsam mit ihrer Gefolgschaft die Uebertragung der Führer-Rede im Gemeinschaftsempfang anzuhören.

Die Replerwarte auf dem Sommerberg konnte gestern ihren 20000. Besucher begrüßen. Der glückliche Besucher, auf den diese Zahl fiel, erhielt eine Freikarte und ein Geschenk. Dies ist für die erst 3 1/2 Jahre bestehende Warte ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sie, neben ihren wissenschaftlichen Aufgaben der Himmelsbeobachtung und des Reichswetter- und Klimadienstes, auch vielen Volksgenossen die Schönheit des Himmels und der Landschaft — die Warte ist ja auch Aussichtsturm — näher bringen konnte. Darüber hinaus hat der Leiter der Warte, Herr Dr. P. Rohnagel, 1935/36 in 62 Lichtbildvorträgen über Himmelskunde und über unseren großen deutschen Himmelsforscher Repler, den Aufgabenbereich der Warte auch außerhalb Wildbads vertreten und so in einem bescheidenen Maße dazu beigetragen, daß die Forderung erfüllt wird: Die Wissenschaft muß volksnäher werden.

Arbeiterhäuser statt Granaten!

„Wenn wir heute in einen Krieg gestoßen würden, dann kostet jede 30-Zentimeter-Granate gleich RM. 3000.—, und wenn ich noch anderthalbtausend Reichsmark dazulege, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir ein Denkmal.“

Wolff Hitler in seiner Rede in Karlsruhe am 12. März 1936.



Der Schihrherr der Olympiade in Garmisch

Deine Stimme dem Führer!

Württemberg

Sindelfingen, 23. März. (Fischer Eierdieb.) Am Samstag wurde aus dem Hausflur einer hiesigen Bäckerei eine Kiste mit 360 Eiern entwendet. Allem Anschein nach wurde der fische Dieb gestört, denn die Eierkiste wurde am Sonntag früh in der Stäbenhedstraße mit noch etwa 150 Eiern von Passanten aufgefunden.

Marbach a. N., 23. März. (Tödlisch verunglückt.) Am Sonntag fuhr der 19 Jahre alte Otto Haack auf seinem Fahrrad die Schillerstraße abwärts und stieß auf ein entgegenkommendes Auto auf. Der Zusammenstoß war so stark, daß Haack schwere innere Verletzungen erlitt, denen er auf dem Wege zum Kreiskrankenhaus, wohin er sofort verbracht wurde, erlag.

Nekarjulin, 23. März. (Auf eine Mauer gefahren.) Am Sonntag unternahm mehrere junge Radlerinnen von Degmarn eine Radtour. Als sie die steile Steige in Kochendorf herabkamen, verlor die 25jährige Hilde Binzig die Herrschaft über ihr Fahrrad. Mit voller Wucht stieß sie mit ihrem Rad auf die Hausmauer des Gasthauses zum Adler auf, von wo sie blutüberströmt und besinnungslos weggetragen wurde. Mit einem Schädel-, Unterleibs- und Rippenbruch und sonstigen Verletzungen wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

Tutlingen, 23. März. (Verkehrsunfall.) Am Sonntag abend ereignete sich zwischen dem Waldhof und Dillingen ein schwerer Verkehrsunfall. Adolf Lang, Metzger zur Traube in Neuhausen, und der hier beschäftigte Theodor Breinlinger, Mechaniker, fuhrten mit ihren Motorrädern zusammen. Lang war sofort tot, während Breinlinger und sein Beifahrer in schwerverletztem, bewußtlosem Zustande ins hiesige Kreiskrankenhaus verbracht werden mußten.

Saulgau, 23. März. (Kundgebungen.) Gauleiter Murr sprach in den Städten Saulgau und Laupheim. In beiden Orten gestalteten sich die Kundgebungen zu den größten politischen Ereignissen, die diese Städte je gesehen hatten. Als der Gauleiter eintraf, jubelten ihm die Tausende zu. Die Massen wurden von ihm emporgerissen, hingestellt in das Erleben der großen Zeit, neu gestärkt und erfüllt in ihrer Liebe zum Führer. Es herrschte eine unbeschreibliche Begeisterung, eine noch nie dagewesene Einmütigkeit der politischen Willensbildung der Nation.

Aus dem Gerichtssaal

Ein sonderbarer Kauz

Ulm, 23. März. Der 19jährige ledige Karl Maish, der aus der Nähe von Urach stammt, ist ein ganz sonderbarer Kauz. Wenn ihn etwas ärgert, dann legt er sich auf die Straße, um, wie er angibt, von einem Auto überfahren zu werden. Meistens legte er sich aber so weit abseits, daß keine Gefahr für ihn bestand. Einmal hat ihn der Bauer geärgert, der zu viel Arbeit von ihm verlangt habe. Er legte sich auf die Staatsstraße Ulm—Stuttgart bei Amstetten, stellte sich bewußtlos und ließ sich ins Bezirkskrankenhaus Geislingen einweisen. Der Bauer sollte dadurch bestraft werden, daß er die Kosten bezahlen muß. Ein andermal ärgerte ihn die Dienstmagd, die ihn aufforderte, das Kleinvieh zu füttern. Zu dieser Arbeit will er aber als Pferdetracht nicht verpflichtet sein. Er legte sich auf die Straße bei Urach und wartete, bis man ihn in ein Krankenhaus abholte. Ein drittesmal kam man hinter den Schwindel. Hier will er allerdings einen Kauz gehabt haben und auf der Straße eingeschlagen sein. Das Amtsgericht Geislingen hatte den vermindert zurechnungsfähigen Menschen, der schon früher unfruchtbar gemacht wurde, zu vier Wochen Gefängnis und Einweisung in eine Pflegeanstalt verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. In der neuen Verhandlung in Ulm stellte sich der Angeklagte aber so dumm, daß das Gericht fast der Ansicht gewesen wäre, daß er zur Bestrafung zu dumm ist. Nach Anhörung des Sachverständigen, der betonte, daß der Angeklagte ihm viel verständlichere Auskunft gegeben habe und nachdem der Stiefvater versichert hatte, daß er den Angeklagten wieder mit nach Hause nehmen und unter seine Obhut stellen werde, kam das Gericht dazu, das bisherige Urteil aufzuheben und den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis zu verurteilen, die durch die Untersuchungshaft abgehört sind. Von der Einweisung in eine Pflegeanstalt wurde abgesehen, da der Stiefvater des Angeklagten diesen gleich mit nach Hause nahm.

Brandstiftung

Kavensburg, 25. März. Das Schwurgericht hat den 36 Jahre alten verheirateten Anton Halder von Bollern N. S. Saulgau, der sein verschuldetes Anwesen in Brand gesteckt hatte, wegen eines Verbrechens der vorsätzlichen Brandstiftung in Tateinheit mit einem versuchten Verbrechen des Versicherungsbetrugs zu der Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende besonders hervor, daß der Brandstiftungsgeizige energisch zu Leibe gerückt werden mußte.

Verlagsgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Süd. Th. Gsch.) Nr. 2, 36. 703. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Stadt Wildbad.

Reichstagswahl.

Die Abstimmung findet am Sonntag, den 29. März 1936, in Wildbad von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, in Sprollenhäuser von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr statt.

Das Nähere über Abgrenzung der Stimmbezirke usw. ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.

Die zugestellten Benachrichtigungskarten (Wählerpostkarten) sind bei der Abstimmung mitzubringen.

Stimmberechtigte mit den Anfangsbuchstaben A—K der Geschlechtsnamen haben im Rathaus, solche mit den Anfangsbuchstaben L—Z der Geschlechtsnamen im alten Volksschulgebäude abzustimmen.

Das Abstimmungslokal für Stimmscheininhaber befindet sich im König-Karlsbad (Wartehalle).

Wildbad, den 25. März 1936.

Der Bürgermeister

Stadt Wildbad.

Kundgebungen zur Wahl des Reichstags für Ehre, Freiheit und Frieden.

Am Freitag, den 27. März, nachmittags um 4 Uhr, spricht der Führer aus den Kruppwerken in Essen zum Deutschen Volk. Während dieser Zeit ruhen alle Betriebe und Geschäfte.

Um 3 Uhr 45 Minuten werden in ganz Deutschland auf allen öffentlichen und privaten Gebäuden die Fahnen gehißt. Das Signal wird in Wildbad durch kurzes Er tönen der Feueralarm sirene auf dem Rathaus gegeben.

Um 4 Uhr setzt nach nochmaligem Er tönen der Feueralarm sirene eine Minute Verkehrsstille ein, womit das Deutsche Volk in innerer Einkehr nochmals seine Entschlossenheit für die Friedenspolitik des Führers betundet.

Unmittelbar anschließend spricht der Führer. Die Betriebsführer sämtlicher hiesigen Betriebe und Geschäfte mit ihren Gefolgschaften finden sich rechtzeitig vorher zum Gemeinschaftsempfang in der Turnhalle ein.

Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, ihre Häuser außer mit den Fahnen des neuen Deutschland auch noch mit dem Grün unserer Schwarzwaldtannen zu schmücken. Tannenreisig wird heute, Donnerstag, nachmittags von 2 Uhr an, bei der Alten Volksschule und bei der Turnhalle abgegeben.

Der Bürgermeister.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernst Lauber
Gertrud Lauber, geb. Friß

Schömburg-Wildbad, 26. März 1936.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Die Hundehalter

werden auf die Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April ds. Js. aufmerksam gemacht. Näheres ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.

Wildbad, den 25. März 1936.

Der Bürgermeister.

Denke daran. Unterstütze die Arbeit des Reichsluftschutzbundes.

Die neuesten

Modeschöpfungen

für Frühjahr

und Sommer

zeigt Ihnen



E. Lechler

Pforzheim, Zerrennerstr. 21 (Melanthonhaus)

Verschiedene gebrauchte
Realschulbücher
für Klasse 1 bis 6 preiswert
abzugeben.
Auskunft erteilt die Tagblatt-
Geschäftsstelle.



liefert

Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt
Fernruf 479

Visitkarten

liefert in kürzester Frist die
Tagblattgeschäftsstelle.

